

sind allgemein bekannte Tatsachen, daß große Kriege auf die ganze soziale Gestaltung der beteiligten Gemeinwesen für Jahrzehnte hinaus wirken und oft in ihren Grundzügen ganz veränderte Staaten zurücklassen, sowie daß sie meistens den Samen für künftige Konflikte säen, die dann oft erst nach längerer Zeit zumeist für die Fernerstehenden ganz unerwartet und eruptionsartig zutage treten. Zweifellos ließe sich mancher soziale Konflikt abwenden, wenn die öffentliche Meinung über das Sprießen der unerwünschten Saat beizeiten unterrichtet wäre und alle verantwortlichen Stellen über die Bedeutung der ersten Anzeichen unterrichtet wären.

Für Ungarn wäre es von vielfacher Bedeutung, wenn die Veränderungen, die zwischen 1914 und 1920 im sozialen Aufbau der Gesellschaft vor sich gingen, allen Regierenden und Verwaltenden nicht nur geläufig wären, sondern deren ganze Tätigkeit auf der Befolgung der daraus abzuleitenden Lehren fußen würde. Leider fehlt dazu vieles, aber sehr viel beherzigenswerte Daten schlummern, ungehobenen Schätzen gleich, in den Bänden der Volkszählungen. Wohl ist eine Dekade eine lange Zeit, aber auch der Vergleich der Volkszählung von 1910 mit derjenigen von 1920 bringt vieles zutage, was zu wissen notwendig ist, besonders, wenn sich uns ein so kundiger Führer zur Verfügung stellt, wie es Dr. Desider v. Laky einer ist. Dieser Nachfolger des so tragisch aus dem Leben geschiedenen Ladislaus v. Buday auf dem Lehrstuhle für Statistik an der Technischen Hochschule übernahm nicht nur die umsichtige, weit ausgreifende Arbeitsweise von seinem Vorgänger, sondern auch sein Stil steht kaum hinter dessen meisterhaft geführter Feder zurück, mit der er einen scheinbar so spröden Stoff, wie es die Statistik ist, zum Leben erwecken und den Leser auch über die an sich langweiligsten Ableitungen mit nie erlahmendem Interesse mit sich fortreißen konnte. Lakys neuestes Werk*) behandelt dem Titel nach die Entwicklung der Bevölkerung von Budapest im Zeitraum von 1910 bis 1920, tatsächlich bietet es aber eine Übersicht über ganz Ungarn, allerdings immer aus dem Gesichtspunkte der Hauptstadt betrachtet. Wenn man den stattlichen, 487 Seiten umfassenden Band liest, gewinnt man nicht nur die beste Meinung von dem sachkundigen Führer, sondern man wird sich unabweislich der Tatsache bewußt, daß der Krieg und die nachfolgenden Revolutionen ein völlig verändertes Budapest zurückließen, dessen Rolle und Bestimmung nicht mehr dieselben sind, wie diejenigen der alten Hauptstadt.

Die Arbeitsweise des Verfassers, die Rückwirkungen der verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Ereignisse auf die Bevölkerung der Hauptstadt zu untersuchen, ist derart sicher und zielbewußt, die Resultate stehen so unbestreitbar vor unseren Augen, daß der Leser keinen Moment den Eindruck hat, es hier mit einem bahnbrechenden Werk zu tun zu haben. Und dennoch ist es so. Die Entwicklungstendenz restlos — soweit es die vorhandenen Unterlagen erlauben — auf Grund der wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse der ganzen Einflußsphäre eines Gemeinwesens zu entschleiern, ist in diesem Ausmaße und mit diesem Erfolg, wie im vorliegenden Falle, unseres Wissens nach nirgend durchgeführt worden. Das Werk ist also, vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, ein bedeutender Schritt nach vorwärts, und wäre es auch dann, wenn sich in ihm keine so grundlegenden Feststellungen über die geänderte Struktur der hauptstädtischen Bevölkerung befinden würden.

Die Bedeutung des Werkes ist eine doppelte: einmal ist es ein bemerkenswerter Weiterausbau der Methodik zur Kommentierung der Populationsbewegung einer Hauptstadt, zweitens ist es eine Quelle vieler Tatsachen, deren praktische Auswertung unerläßlich ist.

Im Endresultat der Untersuchungen hat Budapest schon unter dem Kriege mehr gelitten als die übrigen, uns verbliebenen Landesteile; vollends die Revolutionen nahmen die Hauptstadt in weit größerem Maße her als die Provinz. Wohl stieg die Zahl der Bevölkerung in den Tagen der Kriegskonjunktur von den zirka 950.000 Einwohnern Mitte 1914 auf nahe 980.000 im Jahre 1917, wohl betrachtete mancher Einwohner vom Lande das Unterkommen in einem der vielen Kriegsbetriebe als Lebensversicherung und wohl zollte die Landbevölkerung dem Tode einen höheren Tribut, als die

*) Budapest, országhivatal, népszámlálási osztály.

„FIGYELŐ“
UJSÁGSZELVÉNY VÁLLALAT
BUDAPEST
Telefon: József 362-66.

PESTER LLOYD

Lap: _____

1929 szept. 1.

Der Einfluß des Weltkrieges auf die hauptstädtische Bevölkerung.

Von ALBERT v. FUCHS.

Die Unentbehrlichkeit exakter und zeitgemäßer Statistiken für die Wissenschaft ist schon längst unbestritten; weniger einmütig ist das Urteil, wenn es sich um die Anwendung der Lehren handelt, die aus der Statistik, besonders der Bevölkerungsstatistik, abgeleitet werden können. Es zeigt sich dies in zweifacher Richtung. Einmal darin, daß bei der Lösung zahlreicher Probleme die einschlägigen Resultate der Statistik wohl mitgeteilt, jedoch oft mehr nur als Garnierung sonstwie gefaßter Entschlüsse verwendet werden. Ist es doch auch in weiten Kreisen bekannt, daß nach Ansicht vieler gewiegter Kodifikatoren mit der Statistik vieles, jedenfalls aber auch gerade das Gegenteil bewiesen werden kann, so daß es noch immer ein gewisses Mißtrauen erweckt, wenn sich verantwortliche Regierungsstellen allzusehr auf die Ergebnisse von Statistiken berufen, zumal da man zumindest in 5 von 10 Fällen sicher darauf rechnen kann, in kurzer Zeit von anderer Seite gerade das Gegenteil, statistisch entsprechend unterstützt „beweisen“ zu hören. Das zweitemal darin, daß mit der sine ira et studio-Veröffentlichung vieler Ergebnisse allzusehr geheizt wird und viele Vorgänge statistisch überhaupt nicht aufgearbeitet werden, die auf dem Verwaltungswege erfaßt wurden. Es mag dies teilweise auch in der meist vorhandenen Scheidung des statistischen Dienstes von dem eigentlichen Verwaltungsapparat begründet sein, worin die neue Ordnung gewiß Wandel schaffen wird; zu einem sicherlich nicht unbedeutenden Teil hängt dies jedoch zweifellos auch mit der Aversion vieler Verwaltungsstellen gegenüber statistischen Arbeiten zusammen, die nur als unnütze Überbürdung empfunden werden.

Man muß nur die Schicksale der Steuerstatistik mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, um das Gesagte bestätigt zu wissen. Der Mangel an statistischen Aufarbeitungen vieler Erscheinungen des sozialen Lebens wird besonders schwer empfunden, wenn es sich um die Frage außerordentlicher Ereignisse handelt, deren Tragweite jedoch ungleich größer ist, als die statistisch regelmäßiger erfaßter Vorgänge. Es